

Saale-Beitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzelle oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Redaktion und Druck-Verlag: Halle, Gr. Braubergstr. 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmaliger Aufstellung 2,50 M. ...

Nr. 581.

Halle a. S., Sonntag, den 12. Dezember.

1909.

Der Panamerikanismus.

(Eine Gefahr für Europa.)

E. P. Das Wort „Imperialismus“ gehört heutzutage zum eigenen Bestand des Sprachschatzes modern politischer Leute. Wenn im menschlichen Geiste dieser abstrakte Begriff aufsteigt, so verbindet man mit ihm sofort den konkreteren „Großbritannien“ und definiert ihn mit dem Streben eines Volkes, mit energiereichen Mitteln und streifender Rücksichtlosigkeit sich auf den Erdball politisch und wirtschaftlich vor anderen Nationen zur Geltung zu bringen.

In allerneuester Zeit nun hat das Wort „Imperialismus“ neue, fast Bedeutung gewonnen. Wir wissen, daß die englische Politik heutzutage von A bis Z in keinem Felde nicht und daß dieser Umstand gerade es ist, der das Inselreich in so schroffen Gegensatz zu Deutschland gebracht hat.

Hüterin und Schützerin aller amerikanischen Staaten, besonders dem „altersschwachen Europa“ gegenüber zu übernehmen hat.

Präsident Roosevelt ist von der politischen Bühne abgetreten. Er jagt als „einfacher Privatmann“ irgendwo in der Welt herum. Als „einfacher Privatmann.“ Das Wort macht lächen, wenn man bedenkt, daß es sich um einen Yankee handelt, der damit gemeint ist. Ein Yankee ist immer „geschäftig“, auch als „Privatmann“, und Roosevelt steht nach allem, was wir von ihm wissen, nicht so aus, als wenn er das politische Handwerkszeug ruhen ließe, ob er nun dem Esbären oder dem Löwen nachstellt, ob er im Innern Afrikas der Galt schwarzer Hoheiten ist. Sei dem, wie es sei. In seiner Statt thront Taft im Kapitol, William der Vierte, mit der Angit vor dem Trübs in schlaun Serzen. Da war der tapfere Kauhreiter aus anderem Holze geschnitten; der schlug mit der bekannten gepanzerten Faust drein — und unterlag doch dem Dollarr, auf einem anderen Felde sein bester Freund und Helfer gewesen war. In einem aber sind die beiden gleich, in der Betätigung des Panamerikanismus, den man anderswo Imperialismus nennt. Zu diesem Zwecke werden jetzt die amerikanischen Ozeanfahrtsfahrts auf fruchtige unterstützt, der Ausfahr neue Märkte erschlossen, von denen man Europa verdrängt — so sind mit Brasilien und Ecuador bereits derartige Verträge perfekt — und eben in diesem Augenblicke mischen sich die Vereinigten Staaten in die Angelegenheiten der mittelamerikanischen Republik Nicaragua.

Auch wir haben viel Kapital und Volkstraft drüben über'm großen Wasser engagiert. Argentinien, Chile und das südliche Brasilien sind dafür gute Zeugen. Vor wenigen Tagen hat der von Buenos Aires nach Palapaíso führende Schienenweg die Andentente in einem Riesentunnel durchbrochen, ein Schritt weiter zur Annäherung der staatlich fruchtigen Republik des amerikanischen Südens aneinander. Noch sind Argentinien und Chile Rivalen; deshalb muß die Aufgabe der deutschen Diplomatie sein, diese Gegerlichkeit zu befeitigen, denn nur so kann das Fundament zu den Ver-

einigen Staaten von Südamerika gelegt werden, die ein Gegengewicht bilden können und werden gegen den Imperialismus der Union. Chile und Argentinien werden das Gerippe sein für die künftige große Republik des Südens.

In der Betrachtung all dieser Möglichkeiten und Bestrebungen darf der Panamafanal nicht außer acht gelassen werden. Seine Eröffnung wird den kapitalstärksten Teil der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zum gefährlichsten Konkurrenten der alten Welt machen, denn er vertizt für die großen Handelszentren New York, Philadelphia und Boston, für die Industrie der östlichen und südlichen Hälfte der Union den Weg nach den asiatischen Gebieten des Stillen Ozeans um das schmale, während der europäische Handel mit Ostasien von dieser Verletzung der Wasserstraße nicht den geringsten Profit hat. Nur die Westküste der großen nordamerikanischen Republik wird durch den Kanal auch Europa näher gebracht werden, in dessen Vorteil wiederum dadurch aufgehoben, daß die ganze südamerikanische Kohlenindustrie fortan nordamerikanischem Handel und Industrie nähergerückt ist. Andererseits tritt die Gefahr, eines kriegerischen Konflikts mit Japan näher. Das Expansionsbedürfnis der gelben Rassen wird vor einem Entscheidungskampfe um den Pazifik und seine Inselwelt schließlich nicht zurückweichen, und es dürfte ein schweres Kapitel für die europäische, speziell für die deutsche Diplomatie werden, sich zu entscheiden, auf welcher Seite sie dann zu finden ist. Natürlich können nur reale Staatsinteressen maßgebend sein, doch man wird vielleicht manche bisher allgemein gültige Auffassung recht fraglich — revidieren müssen. Daß mit dieser Möglichkeit in Washington schon jetzt geredet wird, geht daraus hervor, daß der Präsident in einer kürzlichen Botschaft an den Kongreß auf den Plan, in der Mündung der Chesapeake-Bay, „die wichtigsten Operationsbasis an der ganzen atlantischen Küste“, ein Fort auf einer künstlichen Insel zu errichten, „um den Einbruch einer feindlichen Flotte zu verhindern“, mit kaum mißzuverstehender Deutlichkeit vermerkt. Das beweist, daß die Regierung zu Washington auch die Möglichkeit einer Änderung der vorzüglichen Beziehungen zu Europa in Erwägung zieht. Die Chesapeake-Bucht ist an ihrer Mündung etwa 20 Kilometer breit. Es befindet sich dort bereits der Kriegshafen von Hampton Roads. Eigentümlich war die militärische Fort der Vereinigten Staaten seit Jahren nach Westen, gegen Japan, gerichtet; über diesen Staat beobachtet aber die Botschaft ein vieldenkliches Schweigen.

Und Japan? Nun, Japan arbeitet tatlos im Stillen weiter und verständig sich mit denjenigen Mächten, mit denen es augenblicklich Reibungsflächen hat — nur nicht mit den Vereinigten Staaten.

Es ist nicht zu verkennen, daß nicht nur schon jetzt der germanische Geist eine unflüchtige Herrschaft auf der ganzen Welt ausübt, sondern daß auch über lang oder kurz deutsche Intelligenz und deutsche Talente durch die Rivalen jenseits des Kanals überflügeln werden. Dann aber wird an unser Volk die ungeheure Aufgabe herantraten, mit einem Konkurrenten zu ringen, dessen jäh-

Feuilleton.

Unterhaltungsbilatt. Am Che und Recht. Roman von O. Ester. (Fort.) ...

Französische Gesellschaften unter Napoleon.

Es sind gerade 100 Jahre her, daß Napoleon durch seine Heirat mit der österreichischen Kaiserin Marie Louise einem Hofe einen neuen Glanz verlieh und durch seine enge Verbindung mit dem habsburgischen Fürstentum auch die vernünftigen Mitglieder der hohen Aristokratie, die sich bisher noch von den Tuilerien ferngehalten hatten, sich seinem Hofe verband. Diese großartige Zeit des napoleonischen Hofes und Gesellschaftslebens hat jüngst eine anschauliche Darstellung erfahren in dem Werke „Gesellschaft“ (Julius Hoffmann, Stuttgart), in dem A. von Gleichen-Rupprecht einen Heberbild über Sitten und Gebräuche der europäischen Welt in den Jahren von 1789—1900 bietet.

Als sich der Korke zum einfachen Offizier zum Herrscher Frankreichs emporgeschwungen hatte, führte er den Regeln der alten Gesellschaft bis in die kleinsten Dinge nach und ludte sie in ihren notwendigen Formen wieder aufliegen zu lassen, weil er sehr wohl erkannt hatte, „daß man die Menschen am bequemsten durch die Etikette regiert“ und „daß ein zerronnenes Gesellschaftsleben die beste Brüstung für alle Schwächen und Leidenheiten des Menschen ist.“ Obwohl er im Salon leicht verlegen und linksch war, häufig Frauen gegenüber brutal auftrat und durch seinen südländischen Wesen durch seine souveräne Nichtachtung der Grammatik unangenehm erschien, mußte er doch bisweilen durch seinen gesellschaftlichen Ehrgeiz in der großen Welt so zu glänzen, daß auf dem Schlachtfelde und im Staatsrat.

Stimmung nicht entsprachen. So hatte er angefangen, an literarischen Abenden die Größen der Kunst und Literatur in der Zuhlerien um sich zu sammeln; die ersten beiden Male war er bezaubert, das dritte Mal gestört und kalt, ein viertes Mal ließ er die Gelehrten und Künstler überhaupt nicht zulassen kommen. Das Theater begünstigte er, weil er darin in wichtige Mittel zur Erweckung der Begeisterung und zur Beeinflussung der Menge sah. Seit 1803 bildeten auch Oper und Komödie einen wichtigen Mittelpunkt geistiger Zusammenkünfte.

Die berühmten öffentlichen Opernabende nahmen am 25. Februar 1800 ihren Anfang. Dort vereinigten sich in phantastischen Maskenkostümen Welt und Halbwelt, dort sprach Napoleon aus als Konjul und Kaiser mit den Freundinnen früherer Zeit, die seinem Hofe fern bleiben mußten. Um seinem feierlichen Hofe Würde und Glanz zu verleihen, erstrebte Napoleon eine grandiose Wiederbelebung aller der Braut und Ordnung, wie sie dereinst unter den legitimen Herrschern Braut gewesen. Die Fragen der Etikette wurden mit höchster Wichtigkeit behandelt; man suchte in der Bibliothek von St. Cloud den gewaltigen Band hervor, in dem Ludwig XIV. alle Hofregeln hatte aufzeichnen lassen; die einfrige erste Kammerfrau Marie Antoinettes, Mme. Campan, ward aus der Stille ihrer Mädchenkule auf kaiserlichen Befehl an den Hof gezogen, um ihre Erinnerungen an die alte Hofordnung mitzuteilen, und Napoleon verlegte sich mit Eifer darauf, in die Erzählungen der toten Majestät als große Kostbarkeiten. Brautvolle Feite wurden mit Hilfe des Malers Ingres veranfaßt. Josephine mußte sich als Kaiserin von ihren früheren Freundinnen zurückziehen und sich mit hocharistokratischen Hofdamen umgeben. Sie war aber nicht unfriedlich, sich wirklich zum geistigen Mittelpunkt des Hofes zu machen, sondern das Gefühl ihrer Würde und Macht entließ sich in seltsamen Einfällen und Launen.

In einem Werke über die Leppigkeit der römischen Dekadenz fand sie z. B. eine Beschreibung luxuriöser Gastmähler und wollte nun ihren Damen ein Dinner à la Sefto geben. Der Koch mußte im Jardin des plantes die seltensten Vögel, ja sogar einen Strauß und Papageien requirieren und bei den Händen Nachtigallen zusammenlaufen, um den Damen der Kaiserin die Senfation antiker Gerichte zu verschaffen. Aber die Speisen schmeckten schlecht,

die Enttäuschung über das Damenbier erregte Spott und Josephine mußte den Jörn des Kaisers auf sich nehmen, dessen Liebungsopagel ihrem gesellschaftlich-antiken Ehrgeiz zum Opfer gefallen war. Auch den anderen führenden Damen der Gesellschaft gelang es nicht, einen literarischen Salon einzurichten und eine feiner Gesellschaft zu pflegen, wie dies noch die Frauen des Directores vermochten. Als die spätere Großherzogin von Florenz, Elisa Bacciochi, einen solchen Salon zu gründen suchte, tritt man sich zunächst weiblich über die Wahl einer Vereinsstadt und am schließlich auf ein Kostüm, in dem griechische, römische und alttestamentarische Erinnerungen vereint waren, kurz alles „außer dem guten Geschmack.“

Aller Glanz des Gesellschaftslebens strömte in dem einen Mittelpunkt des kaiserlichen Hofes zusammen, dessen Feste mit würdiger, wenn auch etwas aufdringlicher Pracht ausgestattet waren. Die Maler David und Ingres brachten eine geschmackvolle Note in die Kostüme und Aufzüge. Der Kaiser war der einzige, der die neue goldgeblendete Hoftracht nach den ersten Empfindungen wieder ablegte und auch auf dem Parade als einfacher Soldat erschien; sonst mußten die waffenerhaltenen Marschälle ebenso wie die jungen Offiziere sich zu den kleinen Schuhen, weissen Hosen mit Strümpfen und gesticktem Braut wehmen. Während die alten Krieger „wie gebort ausahen“, machten die frischen Leutnants so gute Figur wie früher die Kavaliere von Versailles.

Die Einladungsarten zu den großen Hoffällen wurden in verächtlichen Farben ausgedrückt. Jede Farbe berechtigte zum Eintritt in einen bestimmten Saal. Roth hielt der Kaiser Cercle unter den Damen, tanzte höchstens eine Quadrille, sah dem goldschimmernden Reigen zu und zog sich um 9 Uhr mit seinem Hoffante jurid. Das letzte große Fest des Kaiserreichs fand nach der Taufe des Königs von Rom statt; der Kaiser durchschritt mit großem Gefolge die Säle, in denen sich die Einzelnen drängten. Er ging so reich, daß alle, die ihm folgten, selbst die Kaiserin, laufen mußten, was der Würde und Anmut einigen Abbruch tat, aber das glänzende Gemimmel, das eigig an den tiefen Gräben vorüberzog, machte einen eigenartigen Eindruck, der nicht ohne Wirkung blieb.

Es zog darüber wie das Kaiserreich selbst, schnell, mit schimmernder Pracht.

Energie und beweglicher Geist, geführt auf die unendlichen Hilfsmittel eines Reichlandes, wohl in stände sind, ihm erste Gefahren zu bereiten. Noch ist diese Zeit fern, aber sie kommt, und mit ihr der Kampf um die Vorherrschaft Deutschlands auf dem Erdball.

Deutsches Reich.

Der Eindruck des neuen Kanzlers im Parlament.

Herrn v. Bethmann Hollweg's erstes Auftreten im Reichstage gliedert der parlamentarische Mitarbeiter der „Magdeburger Zeitung“ unter der Überschrift „Der lange Weltstift“ wie folgt:

... Es war ein spanner Augenblick, als die hohe, schlanke und ein wenig nach vorn überbeugte Gestalt des Kanzlers zur Tür hereintrat. Ein Weisener verjammte das Geräusch der Unterhalsen in den Gängen und auf den Tribünen, alle Augenblicke richteten sich auf den neuen Mann, der mit kurzen Schritten, nach rechts und links kräftig ausweichend, zum Bundesratsgebäude ging und eine rote Ledermappe vor sich legte. Sein langer grauer Gehrock — man sieht ihn immer in dieser Couleur — nach ganz wohlthuend von den buntenfarbigen feierlichen Köden der anderen Minister und Staatssekretäre ab.

Der Redestrom des fünften Kanzlers fließt langsamer, als der des vierten, seines Vorgängers; er haben reichlich Ruhe, ihm zu folgen. Seine Sprache ist nicht überreich, und wäre sie es, so würde sie nicht zu der ganzen Erscheinung des Mannes passen, der das meiste vom Gelehrten an sich hat. Sein einziges Beiwerk ist: Sachlichkeit. Wenn er die Erregung überwinden hat, die am Anfang durch seine Worte zittert, sieht es ihnen aus nicht hier und da an einem gemessenen Schwünge und an einer Lebendigkeit, die der Staatsrechtler-Philosoph häufig vermissen ließ. Zwischenzeitliche, ironische Bemerkungen der Gegner tut er nicht mit der Leichtigkeit, souveränen Fondsbewegung ab, die dem früheren Bismarck so geläufig zu Gebote stand. Er behält seine fähige Gelassenheit, wird nicht eindringlicher und ein wenig energischer im Heranhören der Gäste, die die Güter zu seiner Meinung belehren wollen. Dann klingt sein Organ, das von Natur etwas umflort ist, sogar fast wuchtig und markig.

Er hat gemerkt. Mit verächtlichen Armen legt er sich, gerade und fest, in seinen Stuhl zurück, nur hin und wieder, während die Debatte nun beginnt, zu dem langen Bismarck'stisch greifend, der allen Kanzlern das älteste Erbteil Bismarck's geworden ist.

Eine geharnischte Regierungserklärung in Weidenburg.

Die Regierung hat gestern die mit Spannung erwartete Antwort auf die abermahlte Ablehnung des Verfassungsentwurfs durch die Ritterschaft erteilt. Es liegt darüber folgendes Telegramm vor:

Schwernin, 10. Dez. Die Regierung weigert sich in ihrer Antwort auf die Ablehnung der Verfassungsvorlage durch den Landtag, die Antwort der Stände entgegenzunehmen, und erklärt sich mit dem Befehl der Ritterschaft im wesentlichen einverstanden. Sie äußert ihr Bestreben über das Verhalten der Ritterschaft, das um so größer sei, als sie diese unter bestimmten Bedingungen auf den Boden der Regierung hätte stellen wollen. Bei dieser Sachlage verpöchte sich die Regierung keinen Erfolg von einer vorläufigen Fortsetzung der Verhandlungen. Die Verantwortung für die Lage treffe die Ritterschaft. Bei den Verhandlungen im Reichstage würde die Regierung ihren bisherigen Standpunkt gegenüber dem Eingreifen des Reiches nicht aufrecht erhalten können. Späterens auf dem nächsten Landtag werde sie auf die Verfassungsreform zurückkommen und sie unbedingt zum Abschluß bringen mit allen ihr geeignet erscheinenden Mitteln. Die Antwort der Regierung von Weidenburg-Streit auf die Ablehnung der Verfassungsvorlage ist inhaltlich dieselbe, nur etwas härter im Ton.

Es ist anzunehmen, daß der von den medienburgischen Geländen in Bundesrat demnach zu stellende Antrag auf Abänderung des Verfassungsentwurfes angenommen und somit dem Reichstage als Entwurf gestellt werden wird, in die Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten einzutreiben. Die Gegenheit des Bundesrates ist nach den neuerlichen Beschlüssen der medienburgischen Regierung ausgeschlossen. Die staatsrechtliche Seite der Frage ist äußerst kompliziert. Geh. Justizrat Prof. Dr. A. K. B., der um ein Gutachten angegangen worden ist, hat den Weidenburgern ablehnen müssen, sich darüber eingehend zu äußern. Dagegen ist Prof. Dr. Frey der Ansicht, daß das Eingreifen des Reichstages in die medienburgische Verfassungsfrage, wie es von der medienburgischen Regierung gewünscht werde, lediglich durch ein neues Gesetz ermöglicht werden könne.

Abfälle.

(Die Abfälle, die für 35 000 Mark verkauft wurden.)

Bei der Interpellation über den Kaiser's Prozeß im Reichstage hat der Staatssekretär von Tirpitz behauptet, es handle sich nicht um die Staatsrenten, sondern um eine Forderung. Telt werden von Wilhelm's haben sehr löbliche Dinge bekannt. Abrott ward — so schreibt man der „Hamburger Zeitung“ — vor einigen Jahren, natürlich lange bevor die eiserne Faust des Herrn von Tirpitz dazwischen getreten war — selbstem hat sich alles, alles geändert — ein Prozeß gegen zwei Arbeiter geführt, die bei den Fabrikunternehmern beschäftigt waren, die das Metall von der kaiserlichen Werts fortzuführen hatten. Die Arbeiter hatten in dem Metall Metallabfälle entdeckt, hatten sie herausgefunden und verkauft. Sie wurden verurteilt von Rechts wegen, denn die Abfälle gehörten den — Müllerunternehmern, die ausschließlich aus dem Verkauf der im Metall enthaltenen Metallabfälle 35 000 Mark lösten. Beim Aufleben des Metall mit dem bekannten Kennzeichen und sah — nichts, wenn die Stücke auch noch so groß waren. Hoffentlich läßt man seitdem das Metall von den einen Applikanten oder Interdiktionsbeschlüssen beschlagnahmt.

Weiteres werden noch einige andere nette Geschichten von Wilhelmshaven bekannt. Von der Torpedo-

werk verschwanden eines Nachts dreifüßerne Dampfrohre trotz der Mühsaltposten. Der Verlust der Rohre wurde jedoch entdeckt. Sie waren diesmal nicht dem Abhandeln vorbehalten, sondern lagen an der — Führung des Ems-Tadepkanals. Wie sie dahin gelangt sind, das hat man niemals ermittelt.

Sehr merkwürdig ist, daß in Wilhelmshaven ein Schuttmann als Kontrollleur erdient, ein Berliner Schuttmann nämlich. Man hält diese Spezies vermutlich für besonders intelligent, und mit den Werkbeamteten werden sie es ja wohl aufnehmen.

Wie die Agrarier ihre Steuern berechnen.

Im August dieses Jahres hat der preussische Finanzminister ein Rundschreiben erlassen, worin unter Angabe von Beispielen auf unrichtige Berechnungen aufmerksam gemacht wird. In dem Erlaß findet sich u. a. folgendes, aus dem Leben gegriffene Beispiel, das im neuesten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ abgedruckt ist:

Ein Besitzer landete der Veranlagungskommission sein Jahresabslußbuch ein, das von der Buchführung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft außer lauter nach Art der doppelten Buchführung angefertigt war und in dem bei den Wirtschaftsunlofen unter anderem folgende nicht abzugestiegene Ausgaben verzeichnet waren:

Gehalt an den Besitzer als Betriebsleiter (1)	4000,—	Mk.
Sonstiges (1)	6088,36	„
Berner für Anschaffung von Maschinen und Geräten	5076,40	„
Rechnungen (Bilanzierung, Drainage)	4170,49	„
Sonstiges (Gehälter und Löhne für Hauslehrer, Gouvernante, Diener und Köchin) (1)	2989,73	„
Hauszahl (1)	4167,06	„
Darunter Wirtschaftsgeld	6000	„

Das sind also 36 334,71 Mark unbedingte Abzüge! Was für ein Einkommen muß der Mann haben, wenn er überhaupt noch Steuern zahlt! Ohne Frage stellen nach diesem Schema auch sonst zahlreiche Agrarier ihre Steuerberechnung auf. Daher kommt es denn, daß notorisch wohlhabende Leute, wie Besitzer von Rittergütern, jahrelang keinen Pfennig Einkommensteuer zahlen.

Parlamentarisches.

Errichtung einer Luftschifferakademie.

Berlin, 10. Dez. Die nationalliberale Reichstagsfraktion beantragt die Errichtung einer Luftschifferakademie, um den Luftschiffingenieuren Gelegenheit zu geben, ihre notwendigen Fachkenntnisse schneller und umfassender zu erwerben, als es auf den technischen Hochschulen möglich ist. Die Regierung hat sich mit einem solchen Plane auf Anregung des Grafen Zeppelin schon früher befaßt, ist aber der Meinung, daß der Zeitpunkt für die Errichtung einer solchen Akademie nicht günstig sei, da die Erfahrungen in der Luftschifftechnik noch nicht sehr gefestigt sind und der Zubehörtreis für eine solche Akademie noch ein sehr beschränkter wäre. Der Beschluß einer technischen Hochschule ließe sich nicht umgehen und es wäre dem Bedürfnis wohl entgegengekommen, wenn die bestehenden Hochschulen der Luftschifftechnik mehr ihr Augenmerk zuwenden.

(Trotz dieser ängstlichen Zurückhaltung der Reichsregierung halten wir den Antrag für durchaus zeitgemäß und bedeutsam; man darf erwarten, daß die freilich nicht die nationalliberale Anregung nachdrücklich unterstützt. Die Red. v. Canle-fig.)

Berlin, 10. Dez. Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß in seiner heutigen Sitzung, die erste Lesung des Etats am Dienstag zu Ende zu bringen. Am Mittwoch und Donnerstag sollen nur noch die Interpellationen über den Arbeitsnachweis beraten werden. Danach geht der Reichstag in die Ferien, die bis zum 10. Januar dauern werden.

Berlin, 10. Dez. Die Reiz-Interpellation Abich lautet: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß seitens des preussischen Handelsministers zum Zweck der Aufrechterhaltung des Kartellgesetzes Maßnahmen der Reichsregierung in Aussicht gestellt werden, durch die das Eigentum und Gewinnungsrecht der Besitzer von Kalwernten und Kalwerntstätten eingeschränkt werden soll?

Das Zentrum, die Wirtschaftliche Vereinigung und die Konföderation (Trimbom, Liebermann und v. Schwerin-Römth) beantragen folgende Forderung des Kartellgesetzes. Art. 317 des Kartellgesetzes: Halberglause Salze (Nitrite), andererseits nicht genannt, Zollfrei für den Doppelzentrall 20 Mt. Die nationalliberalen Abgeordneten Wachhoff, Demente und Fuhrmann beantragen, den Reichskanzler zu ersuchen, bei der Erneuerung des Handelsprotokolls mit den Vereinigten Staaten dafür Sorge zu tragen, daß seitens der Reichsregierung den Vereinigten Staaten von Nordamerika weitere Zugeständnisse bezüglich der Fleisch- und Vieheinfuhr nicht gemacht werden.

Parteinachrichten.

Konservativer Parteitag.

(Nachdr. versch.) S. & H. Berlin, 11. Dez.

Unter auberaus starker Beteiligung von Delegierten der Konservativen Vereinigung aus dem ganzen Reiche trat heute vormittag im Kaiserpalast des „Reichstags“ die deutsch-konservative Partei nach mehrjähriger Pause wieder zu einem allgemeinen Parteitag zusammen, der einer Aussprache über Willkürlichkeiten zwischen der Gesamtpartei und einzelnen kleineren Gruppen in der Partei, insbesondere der sogenannten Vorkamer Richtung dienen soll. Die konföderativen Reichs- und Landtagsabgeordneten wollten fast sämtlich den Verhandlungen bei. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den Vorsitzenden der Konservativen Partei, Staatsdirektor Freiherr v. Mantauffel, den Minister des Königl. Hauses v. Wedel-Wedding, den in den Kämpfen der letzten Zeit vielfach genannten Abgeordneten v. Hessebrand u. d. Vize, Rettig, Politz, Professor Dr. Schulz (Halle), den Schöneberger Reichstagsabgeordneten Grafen Westphal u. a. m. Am 10. Uhr nachmittags eröffnete der Vorsitzende der Gesamtpartei, Freiherr v. Mantauffel die Verhandlungen mit einer begrüßenden Ansprache.

In dem Vorstand der Veranlagung werden auf Vorschlag des geschäftsführenden Vorstandsmittels Staatsmann, folgende Herren hinzugezogen: Vizepräsident der württembergischen Kammer,

Rechtsanwalt Kraut (Stuttgart), Bezirksvorsteher des preussischen Reichstags (Berlin), Oberlandesgerichtspräsident Dr. H. (Stettin), Mittelschulreiter Paul (Aachen), Fürst v. Salm-Horstmar, Direktor Rölle (Wiesl). Freiherr von Mantauffel, der nicht anwesend war, daß sich innerhalb unserer Vereinigung andere Vereinigungen bilden, mögen diese nun aus feindlich gegenüber überleben, oder mögen sie ebenso daselbst wie wir und die übrigen ebenso an dem konföderativen Strang zu ziehen sich anziehen. Das kann eine große starke konföderative Partei nicht bilden. (Schärfste sehr richtig). Wir müssen solche Elemente, die sich mit unseren Ansichten nicht decken, ausschließen können. (Braun) Wer hat denn den Vord geträumert? Wir doch nicht. Der Vord ist

von selber löten gegangen,

er war schon geträumert, als er an die erste Arbeit herantrat. Den Fürsten Bismarck wollen wir gestützt haben? Nichts ist wahrer. Es wäre uns viel bequemer und lieber gewesen, wenn er in seinem Amt geblieben wäre. Jedenfalls haben wir uns eins bewahrt: Ein gutes Gewissen. Wir haben öffentlich und rechtlich, sowohl dem Kanzler wie urbi et orbi erklärt, daß die Erbansprüche nicht zu haben. Im Spruchwort: folgt auf das gute Gemissen das laute Reden. Davon möchte ich Sie warnen; seien Sie fleißig bei der Arbeit und bringen Sie Opfer für die Partei. Nach Antrage des bekannten Grafen Westphal und des Oberbürgermeisters des bekannten Dresden über „politische Parteien und wirtschaftliche Vereinigung“ sprach Graf Schwertin-Bülow über die „wirtschaftlichen Aufgaben der konföderativen Partei“.

Sozialdemokratie und indirekte Steuern.

Zu den wichtigsten Programmpunkten der Sozialdemokratie gehört bekanntlich die Erziehung aller indirekten Steuern; die Sozialdemokratie hat sich aus beiläufigen Bemerkungen der letzten Reichstagsreform als so begeisterte Verfechterin dieses Programms hingegeben, daß sie sogar die damals nötigen 500 Millionen Mark jährlich durch direkte Steuern aufbringen wollte. Das machte ihr sehr schön, weil die Sozialdemokratie im Reichstage in der Würde steht und die Durchführung ihrer Anträge also nicht zu erwarten stand. Anders aber, wo die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, pfeifen sie auf ihr Programm. Ein begeistertes Beispiel dafür bringt der Stuttgarter „Republikaner“ aus Feuerbach in Württemberg.

Dort ist genau die Hälfte des Gemeinderats mit Sozialdemokraten besetzt, während der Bürgerausschuß ausschließlich Genossen beherrscht. Bei einigen Tagen wurde nach der Forderung der indirekten Steuern Gemeinderatselemente erzählt, nämlich einer Biersteuer von 65 Pf. pro Hektoliter, eines Zulags der Grundbesitzumschreibung in Höhe von 80 Pf. von je 100 Mark des Kaufpreises und einer Hundsteuer in Höhe von 16 Mark. Diese Steuern ergeben zusammen 51 500 Mark, während aus der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 348 000 Mark genommen werden. Es ist nun auch in diesem Jahre seinem einzigen Genossen eingeleitet, den Antrag zu stellen, die indirekten Steuern oder wenigstens die Biersteuer, die den Arbeiter am meisten trifft, in Wegfall kommen zu lassen. Im Gegenteil: einhellig wurde beschlossen, die Erlaubnis zur Erhebung dieser indirekten Steuern auf drei weitere Jahre einzusparen. Ja, man wollte sogar die Hundsteuer auf 20 Mark erhöhen. Und nur die Furcht vor einem eventuellen Rückgang des Hundbestandes und die Rücksicht auf die Sicherheit bei umfangreichem Bestium schreckte vor der Erhöhung ab.

Wir haben hier wieder ein Schulbeispiel, wie auch die Sozialdemokratie, wo sie die Verantwortung zu tragen hat, rühre ihr Programm in den inneren Winkel aller Schulden verfliegt.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung, Sonnabend, den 11. Dezember 1909, 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Bethmann Hollweg, Delbrück, v. Schoen, Dernburg, Vermuth.

Erste Lesung des Etats.

(Dritter Tag.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Bgg.):

Wir haben heute zum Bloß gehalten solange es möglich war. Ein heulender Sturm hat sich im Lande gegen den Finanzplan des Reiches erhoben. Mit Unrecht, denn er hat keine Verdienste. Nicht die Linke ist angegriffen. Im Gegenteil, sie selbst hat überall gegen die neue Mehrheit mobil gemacht. Die Sozialdemokraten waren natürlich mit im Bunde. Die nächsten Wochen werden unter der Einwirkung des großen Gedränges des Januarabends leben. Dieser haben wir in den Sitzungen stets den bürgerlichen Kandidaten unterstellt. Jetzt werden wir uns die Liberalen ansehen, ob sie sich überhaupt noch von den Sozialdemokraten unterscheiden. Wenn die bürgerlichen Parteien nicht einig sind, so besorgen sie die Geschichte des Amirages. Der Redner spricht über die Veteranenfragen, begrüßt das Kolonialbahnprojekt, verlangt Pflanzung der Anlagen der Anstalt und bittet, alles einzulegen, zum Schutz der Rechte der Gebirge Mannesmann in Marokko. Der Kanzler möchte ein Zusammengehen aller Parteien; nun in der Mannesmann-Frage seien sie einig.

Staatssekretär des Auswärtigen v. Schoen:

In der Angelegenheit der Gebirge Mannesmann besteht keineswegs ein deutsch-französischer Gegensatz; es handelt sich um eine Frage allgemeiner Natur, die alle an dem Algerienabkommen beteiligten Mächte angeht. Die deutsche Regierung ist für die guten deutschen Interessen beizug eingetreten; die Frage ist aber ihrer Natur nach eminent dazu angetan, eine schiedsgerichtliche Lösung zu finden. Es wäre sehr schön, wenn deutsche Elementen in Marokko ein Monopol der Erzeugung erlangten könnten. Wie wäre das aber mit der Algerienfrage zu vereinbaren?

Abg. Groeber (Str.):

Die Erklärung des Grafen Bernstorff über die Vangermannen war durchaus dankenswert. Auch Patrioten dürfen nicht schweigen. Nach dem Wunsch des verstorbenen Reichskanzlers sollte das Zentrum auch bei der Finanzreform ausgeschaltet werden. Das war wohl der größte Fehler des Fürsten Bismarck. (Beifall im Zentrum.) Jetzt haben sich die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten gegen uns verbündet, nicht bloß in Baden. Wir kennen die kulturimperialistische Stimmung der Nationalliberalen. Jetzt sind sie ja wieder freundlicher zu uns geworden. (Beifall bei den National.) Wir wissen aber, was wir von ihnen zu halten haben. Die nationalliberale Partei ist ihrer ganzen Geschichte nach kulturimperialistisch, Liberalismus und anationalistische Bund wissen nichts von Wohlwollen gegen die katholische Bevölkerung. In Sachsen wird die antikatholische Agitation schon in den Schulen getrieben, was selbst der „Rein. Zit.“ zu viel ist. Am

der Wind füt, der wird Sturm erden. (Beifall im H.) Vorher den Herr-Präsidenten haben die Redner und die Herr-Präsident nicht zu vergehen, ungeheuer aufgeregt. Die Enthüllung ist ins Unerwartete übergegangen. Selbst haben, den Sie gewiß nicht im Verstand ultramontaner Gekinnung haben, hat den Herr-Präsidenten geraten in Aufregung sobald man am Zukunftsaussicht antippt, sofort entsteht dann ein großes Geheißer. Wie steht es mit der Appropriation und mit der Verteilung des Eigentums? (Beifall.) Herr H. Ihr Kulturheil, Herr H. Ihr Mann. (Beifall) Beifall im H. und rechts. (Arm der Sog.) Herr Beifallmann hat nicht ein Wort des Tadels gesprochen gegen die Gewerkschaft in Barcelona, eben so wenig wie kleinerzeit Bebel über die Gewerkschaft der Kommune. Da müssen sich die bürgerlichen Parteien allerdings überlegen, wie sie sich in Zukunft zur Sozialdemokratie stellen. (Lachen links.) Die Linke regt sich auf, das zeigt, daß ich eine munde Stelle getroffen habe. Die Enthüllung seit 1878 weist ein interessantes Bild auf die heutige Zeit, auch damals wollten die Liberalen nicht mitmachen bei der Schutzpolitik wie jetzt bei der Finanzreform. Nur daß damals nicht Bismarck zur Lösung, das hat man nicht gesehen. Auch damals wurde das große liberale Partei gründen und gründete einen Parteibund unter dem Namen „Antifortnollig“. Das Zentrum, von Bismarck beim Kulturkampf gewiß nicht gut behandelt, hatte Politiker an der Spitze und hat mit den Konfessionsparteien eine politische Politik gemacht, genau so wie jetzt. Damals war die liberale Partei damit zu Ende, genau so wie jetzt. Die Herren rufen sich jetzt schon auf die nächsten Wahlen. Nun wir sind zur Stelle. Adieu, meine Herren. (Heiterkeit und Beifall im H. und rechts.)

Hg. Zimmermann (Hef-V.)

wendet sich gegen die Äußerung des Grafen Bernstorff über die alldeutsche Bewegung und mißbilligt die Maßregelung des Oberparlamentarischen Ausschusses.

Hg. Heine (nl.)

legt zunächst an der Hand der Talonsteuer dar, wie verfehlt diese „Talonsteuer“-Politik der neuen Mehrheit sei. Die Talonsteuer treffe keineswegs die Besitzenden, sondern, wie auch namentlich aus den Eingängen holländischer Behörden klar hervorzuergo, die Massen der Steuerzahler. Und das mobile Großkapital lei durch diese Art von Besteuerung so gut wie gar nicht getroffen. Und glaube man etwa, daß wenn die Nationalliberalen für die Finanzreform der neuen Mehrheit gestimmt hätten, die Veröberung im Lande eine geringere gewesen sein würde? Nein, es wäre dadurch vielmehr nur um so mehr der überhöhten Einkommen Belastung gewesen! (Sehr richtig links.) Das die Wahrung über „Kaufkraftverlust“ nicht gegen die Nationalliberalen gerichtete gewesen sei, das habe ja Herr v. Hentl ausdrücklich zugegeben! Wenn jetzt gar Herr Zimmermann den Nationalliberalen Bormüde machen wolle, so erinnere er nur daran, wie die Reformpartei bei den Besitzlichen über die einzelnen Steuern auseinander gegangen sei. Wo die einen mit ja stimmten, stimmten die anderen mit nein oder sie waren beurlaubt. (Große Heiterkeit.)

Ueber die jüdischen Landtagswahlen habe man eine ganz falsche Darstellung verbreitet. Daron, daß ich beide Sachen wieder als „rotes Königreich“ erwiehen habe, sei keine Rede. Das neue Wahlrecht habe vielmehr alle Erwartungen erfüllt. Von einer Überflutung mit Sozialdemokraten sei nichts zu sehen. Und gerade bei dem jetzigen Wahlrecht darf sich so hoffen, daß wieder Ruhe in Sachjen eintreten werde. Nur so Sozialdemokraten seien im ersten Wahlzuge gewählt, die übrigen 10 haben ihre Sitze nur der Veröberung zwischen den bürgerlichen Parteien zu verdanken. Die Sozialdemokratie sei auch zweifellos nicht dieselbe geblieben, die sie 1884 war, sie habe viel Wasser in ihren Wein gegeben. Kritische sei ferner, daß in den bürgerlichen Kreisen der soziale Sinn mehr und mehr erstarbt und das lasse hoffen, daß die bürgerlichen Kreise wieder mehr Fühlung mit den Arbeitern gewinnen werden. In dem von dem Zentrumredner und von der Rechten angegriffenen Evangelischen Bunde seien im Vorstände nicht weniger als 3 Konfessionen! Daß sich gelegentlich die Befreiungen des Evangelischen Bundes mit denen der Nationalliberalen decken, sei natürlich. Falsch sei auch die Behauptung, daß die Nationalliberalen den Katholizismus angreifen, zumal in Sachjen. Daß die nationalliberale Partei den Kampf gegen die katholische Religion irgendwie gekillt hätte, davon sei keine Rede. Und wenn Groeber sich da sogar auf zwölfjährige Kinder berufen habe, so seien diese Zeugnisse sicherlich ganz ohne Wert. Was gebe es überhaupt die Partei an, wenn irgendwo eine Umkehrung gegen die Katholiken falle. Und was die Intentionen der Zentrumspartei anlange, — ob sie eine konfessionelle Partei sei —, so seien die Erklärungen der Herren Kroen und Ritter doch sicherlich beweiskräftigere Zeugnisse als die Behauptungen 12 bis 18jähriger Kinder! Unerhörst sei der Vorwurf, daß der Zentralverband deutscher Industrieller Nationalliberale laufe, daß diese alle Künftigen! Zu bekämpfen seien die Sozialdemokratie, die Unzufriedenheit im Volke, nur durch eine energische Sozialpolitik. Diese mit aller Kraft weiter zu führen, lei daher Aufgabe der Regierung. Behauerlich sei, daß die Finanzreform nichts enthalten habe von einer Verringerung der Ertragssteuern. Ein Hauptgrund der Unzufriedenheit lei der Stand der preussischen Wahlrechtsfrage. Diese Frage lei von größter Bedeutung auch für das ganze Reich. Er wolle da auch hin auf die Lage der Veröberungssage in Weidenburg. Die

neueste Wahlrecht herüber laufe, daß erstensweise die massenbürgliche Regierung jetzt gelommen lei, ihre bisher egyptenmännere Stellung zu der Behandlung dieser Frage im Reichstages zu ändern. Wenn hiernach an diese Stelle, bezüglich Weidenburg, die Kaiser gebrochen sei, so lässe auch gegen eine Erhöhung der preussischen Wahlrechtsfrage nützlichem im Reich kein Einwand mehr erhoben werden. Redner billigt schließlich die Oltmarkepolitik der preussischen Regierung. Werde der Kampf aber einmal geführt, so müsse er auch — er sage das mit Bezug auf die Beamtenmaßregelungen in Kattowitz — mit Konsequenz und Energie geführt werden.

Hg. Hoeft (Rp.)

Es sind Anzeichen vorhanden, als ob die nachgebenden Kreise sich neuerdings mehr als zuvor mit der eilfährigen Veröberungssage beschäftigen. Das ist zu begrüßen. Höher als bei der partikuläre Gebände steht bei uns in eilfährigen Gebänden der Angliederung an das Reich. (Seitl.) Selbstverständlich müssen Garantien vorhanden sein gegen Veröberungen entgegengekehrter Art. Aber sicher ist, daß die Veröberung mit dem Reich immer mehr an Boden gewinnt. (Beifall)

Hierauf Vertagung.

Montag, 1 Uhr: Fortsetzung; vorher Interpellation Högbeetz, das Kalifornidat.

Schluß gegen 4% Mr.

Ausland.

Die parlamentarische Lage in Oesterreich.

— Aus Wien wird der „Kön. Ztg.“ telegraphiert: Die letzte Vollversammlung des deutschen Nationalverbandes sagte folgenden Beschluß:

Der Nationalverband der deutschösterreichischen Parteien sieht keine Veranlassung, in Verhandlungen über Umänderung der gegenwärtigen Regierung einzutreten. Er spricht sich gegen jede Veränderung des gegenwärtigen Systems aus aufs entschiedenste aus. Sollte aber eine Veränderung der Regierung stattfinden, so vermahnt er sich insbesondere dagegen, daß sie auf Kosten des deutschen Einflusses erfolge, und behält sich die Zukunft freie Hand vor.

Von einigen alpenländischen Vertretern wurden in der Debatte schwerwiegende Bedenken gegen die Ernennung eines südbahrischen Parteimanns zum Minister erhoben.

Ein neuer Troilthätakanal.

— Wie uns aus Stockholm geschrieben wird, hat sich die schwedische Regierung entschlossen, einen neuen Troilthätakanal zu bauen, der bereits im Jahre 1915 fertiggestellt sein soll. Der Kanal, der schon keine Einwilligung erzielt. Die Kosten für den Kanal, der eine Tiefe von vier bis fünf Meter erhalten soll, werden 2800000 Kronen betragen. Er wird im wesentlichen dem Laufe des jetzigen Kanals folgen. Der Bau eines neuen Kanals ist besonders deshalb notwendig geworden, weil der Göta Kanal, der bekanntlich Stockholm mit Göteborg verbindet, längst nicht mehr den heutigen Verkehrsbefordernissen gerecht wird. Der Göta Kanal wurde in den Jahren 1810 bis 1832 gebaut. Der wesentliche Teil davon bildet nun den Troilthätakanal, der das Stagnieren mit dem Meereseee verbindet und somit die bedeutendste Strecke des gesamten Kanals ist.

Kleine Faesnachrichten.

Diplomatischer Protest Serbiens.
— Wie die in Belgrad erscheinende „Ramo Wreme“ meldet, wird der serbische Gesandte in Wien gegen die Einberufung Serbiens in den Vertrag Friedigung diplomatischen Protest erhoben und mitteilen, daß der vielgenannte Sektionschef Spalaitovic, der Leiter der großserbischen Agitation, im Wiener Gerichtssaal erscheinen werde.
Blatsforde „Entschüllungen“.
— Robert Blatsford, der „in der Lage“ ist, die „gemeinlichen Vorschläge der deutschen Politik auf die Freiheit Englands und Europas“ zu erfüllen, legt seine „Offenbarungen“ über die Gefahr, in der England schwelgt, fort. Er stellt weitere Entschüllungen in Aussicht. Diese Gefahr besteht in den vorgerückten Absichten Deutschlands auf Holland und Belgien und in dem Plane, einen neuen Krieg mit Frankreich vom Saune zu führen; sodann werde Deutschland bestimmt über England herfallen.

Provinzial-Nachrichten.

Dresden, 11. Dez. Hier macht ein tragikomisches Schauspiel zu der Klüre des Büchsen Kottschuben großes Aufsehen. Der Held führt noch längerer Zeit den Hotelportier Müller mit Fußtritten regiert, da ihm dieser zur Zeit die Wipplätter

gab, in denen zufällig Büchsen nicht sehr schmeichelt leichtfertigkeit waren. Auf die Klage des Portiers wurde der Büchse zu einer Geldstrafe von 1000 Mark und zu einer Zahlung von 50000 Mrk. als Schmerzensgeld an den Portier Müller verurteilt.
— Während der Prossch im Gange war, sah Müller eines Abends in angeregter Stimmung in einem Restaurant und erzählte einem Tischgenossen seine Freizeitschätze mit dem Büchsen Kottschuben. Dabei ließ er durchblicken, er habe dem Büchsen absichtlich diese Wipplätter gegeben, um ihn zu reizen. Nach dem einen Fußtritt sei er absichtlich hingefallen; es fesse ihm natürlich gar nichts, aber er wolle eine hübsche Rente herauslösen. Zum Unglück für Müller lassen aber am Abendhause einige Herren, die das laut geäußerte Gespräch sehr interessiert. Es waren Ruffen. Und diese teilten dem ruffischen Komral in Dresden das Geheime mit und erbot sich als Zeugen. So kam es, daß der Portier, statt eine hübsche Rente zu erhalten, auch noch die ihm zugedachten 50000 Mark Schmerzensgelber verlor.

Die Neujahrsefelle.

Beipzig, 11. Dez. Die Neujahrsefelle beginnt Montag, den 2. Januar, und endet Sonntag, den 16. Januar 1910. Die Wipplätter für die Lederindustrie wird Montag, den 2. Jan., nachm. 4-6 Uhr im großen Saale der Neuen Börse am Wipplätter abgegeben.

D. Beifall, 11. Dez. (Zugbergebnis.) Bei der diesjährigen Treibung in dem Jagdbereit des hiesigen Rittergutes wurden 4 Hühner, 500 Hahn und 2 Hahnen geschossen.

Hühner 6. Helle, 11. Dez. (Zugbergebnis.) In der kürzlich auf dem Meier bei Herrn Rittmeister Kersten abgehaltenen Jagd hier wurden von 27 Schützen 120 Hahn zur Strecke gebracht.

— **München 9. Dez. (34 Mrker von 84 Jahren)** ist der Geheimen Medizinrat: Dr. Wolff verstorben.

Weihenfels, 11. Dez. (Die Göttin Fortuna) hat bei der vergangenen Ziehung der hgl. preuß. Lotterie auch Weihenfels bedacht. Von der Prämie im Betrage von 200000 Mark gewann ein Zehntel ein in der Neustadt wohnender veröberter Schloffer, dem der Gewinn um so mehr zufallen kam, als der Mann fröhlich ist; außerdem fiel noch ein Viertel des 100000-Mark-Gewinnes an hiesige Gewinner.

? Weida, 10. Dez. (Die Sparjamen Turner.) Die beiden Turnvereine haben in diesem Jahre einen nachnamenswerten Sparrjamen bedacht. Während der allgemeine Turnverein über 35000 Mark aus der Sparrjamen der Wipplätter verteilen kann, brachte es der ältere Turnverein sogar auf 80000 Mark. Solchen Goldregen können sich die Weidener Turner schon gefallen lassen.

Weimar, 10. Dez. (Eine Vereingung zur Heranbildung von Polizeibeamten) wird in nächster Zeit hier gegründet werden. Der Verein bezweckt, Hunde zu erziehen, die sich für polizeiliche Zwecke eignen. Die Tiere sollen teilweise Spulchen zu Dresden übergeben werden und der Polizei stets zur Verfügung stehen.

Vertung Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Beinfmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erich Waldow; für das Feuilleton und Veröberliches: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hübner.

Alle Nummern umschiffen in eilfährigen, einschließlichen Unterhaltungsblatt.



Zu haben in den einschließigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Wir empfehlen als besonders preiswert nachstehende Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine.

- | | |
|---|---|
| Moselweine. | Rheinweine. |
| 1908 er Müdenner, Heblischer gutbekömmlicher Tisch-u. Bowlenwein a Fl. 0,75 | 1906 er Niersteinler, sehr guter Tischwein a Fl. 1,00 |
| 1908 er Clottener, sehr guter Tischwein a Fl. 1,00 | 1906 er Oppenheimer Goldberg a Fl. 1,25 |
| 1907 er Zeltinger Steinmauer a Fl. 1,25 | Jacob Senter, weing. Oppenheim. |
| Jac. Wagner, Weing. Zeltlingen | 1905 er Oppenheimer Guldenamberg a Fl. 1,50 |
| 1907 er Zeltinger Rollay a Fl. 1,50 | Jacob Senter, Weing. Oppenheim. |
| F. Ebers-Güter, Weing. Zeltlingen | 1906 er Förster Riesling a Fl. 1,75 |
| 1907 er Ezzener Herzlay a Fl. 1,75 | Joh. Ludw. Eckel, Weing. Königebach. |
| Hier Faber, Weing. Erden. | 1906 er Mirsteiner Halle a Fl. 2,00 |
| 1906 er Bernkastler Badstube a Fl. 2,00 | Reinh. Senter, Weing. Nierstein. |
| Wwe. M. Dillinger, Wein. Bernkastel | 1904 er Rudesheimer Berg a Fl. 2,00 |
| | Vereingete Weingutsbesitzer, Rudesheim. |

1904 er St. Julien, Original-Bordeaux-Gewächs a Fl. 1,00
1904 er Chat. Citra a Fl. 1,25
1904 er Chat. Beycheville a Fl. 1,50
1904 er Chat. Leoville, Original-Bordeaux-Gewächs a Fl. 1,75
1904 er Chat. Larose a Fl. 2,00

Bei größerer Abnahme Preisermäßigung.

Imperial sec evröe speciale, sehr angenehmer und bekömmlicher Rheinweinseit a Fl. 3,50 bei 12 Fl. 3,25.

Crème de Bonzy, Original-Gewächs der Champagne a Fl. 4,25 bei 12 Fl. 4,00.

Alle anderen deutschen u. französischen Champagner zu Vorzugspreisen.

- | | |
|--|--|
| Griechischer Muscat-Wein, Origin-Ischwächs a Fl. 2,00 | Marsala Feur, Originalgewächs feiner alter a Fl. 2,00 |
| Griechischer Sbezan-Modizinalwein Originalgewächs a Fl. 2,50 | Vino Vermouth di Torino, von Dom. Belardi, Torino a Fl. 2,00 |
- Ausführliche Prozelate gratis und franko.

Paul Schauseil & Co.

kommanditirt v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a.S., Bitterfeld, Delitzsch u. Ellenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.

Check-Conto-Gorrent-Wechsel-Wechsel-Domizilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).

G. H. Fischer, Bankgeschäft,
Halle a. S., Königstrasse 2,
empfiehlt sich für bankgeschäftliche
Ausführungen und hält
4, 4¹/₂ u. 5⁰/₁₀₀ sichere Wertpapiere vorrätig.
Stahlkammer-Schrankfächer (Safes)
21097 unter eigenem Mietverschluss der Mieter.

Am 1. Januar 1910 fällige Coupons werden vom 15. er. ab an unserer Kasse wie üblich eingelöst.
Ernst Haassengier & Co.

Ritter

Grossh. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik, Halle a. S.

Flügel Pianos Harmoniums

haben sich überall bewährt als mustergültig,
unübertroffen preiswert, tonschön und solid.

Gr. Prachtkatalog gratis.

Grösste Auswahl. Bequeme Zahlungsbeding.

Zentralheizungen
Dicker & Werneburg



Älteste Hallesche Zentralheizungs-Firma. Hunderte von Anlagen im Betrieb.

Referenzenliste zu Diensten

Wer beteiligt sich,
still oder tätig, mit größerem Kapital
an gewinnbringendem Unternehmen.
Sicherstellung durch Grundstücke und Maschinen geboten. Das neue Unternehmen soll bereits bestehendem Unternehmen angegliedert werden. Effekten unter L. 2915 an Saale-Zeitung. (21106)

Löflund's
Malzextract
und Malzextract-
Husten-Bonbons
unerreicht in Wohlgeschmack
und lösender Wirkung
sind in Apotheken und Drogerien käuflich.

Stets die ächten Löflund's verlangen!

Solodant-Phonola

ist und bleibt
das beste Instrument für
persönliches Klavierspiel.

Lieferbar als
Vorsatz-Solodant-Phonola
Solodant-Phonola-Pianos
Solodant-Phonola-Flügel

Phonola mit Künstlerrollen steht unerreicht da.

Mehr als 100 erste Künstler der Welt,
wie d'Albert, Reisenauer, Grieg, Lamond,
v. Koczalski, Scharwenka, Rislér usw.
haben ihr Klavierspiel in den Künstler-
rollen der Phonola verewigt.

Brochure gratis und franko.

Vorspiel jederzeit bereitwilligst ohne Kauf-
zwang nur bei

Albert Hoffmann
am Niebeckplatz.

Graetzin-Licht



42-60% Gasersparnis

Nur echt mit Stempel „Graetzin“ auf Brenner und Zubehör.
Zu haben bei allen Installateuren, auch weichen Bezugswerten nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO36, Eisenstr. 94-96a.

Der Name „Graetzin“ ist uns als Warenzeichen gesetzlich geschützt.



Arnold Obersky,
Inh.: Kath. Vieweg.

Feinstes
Korsett-Spezial-Geschäft
am Platze.

Halle a. S., Grosse Steinstrasse 81.

Neueste Korsett-Moden.
Spezialität:
Anfertigung nach Mass
in französischen u. deutschen Façons.

Separate Salons zum
Anprobieren.

Elegante Korsetts aus dem Schaufenster
bis zur Hälfte des Wertes herabgesetzt.

Façon „Aurelie“ 9.75 Mk.
Eleganteste neueste Form, unerlässlich für die
Prinzesskleidermode.

Gas-

Korbleuchter, Tischlampen, Reklamelampen, Kocher, Heizöfen, Platten.

grösste Auswahl — billige Preise — beste Ausführung.

Max Schöllner,
Spiegelstr. 13 — Reutur 2538.

Duysen Piano
Hoffbrat, sehr gut erhalt.
nur 400 Mk.
= 5 Jahre Garantie =
H. Lüders, Mittelstr. 9-10.

Gute alte Violine
vorzügliches Solo-Instrument ist
für den Preis von 500 Mk. sofort
zu verkaufen. Offert. u. F. 2309
a. d. Exped. d. Bl. erb. (2088)

Graetzin-Licht, Kronen und Ampeln in hochmodernen Mustern
und grosser Auswahl. **Gustav Rensch, Poststrasse 4.**

Beleuchtungskörper für Graetzinlicht
in grösster Auswahl und allen Preislagen bei
Ed. Eder, Spiegelstr. 12.
Nehmen Sie auf meine Firma und 2 Schaufenster.

CHESTRO MILLIONENFACH erprobt. **Endwell**



Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Kluge Krefeld.
Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marke
„ENDWELL“ und „CHESTRO“ um sich vor Nachahmungen zu schützen.

Patentanwalt Eyck,
Halle a. S., Veitzigerstrasse 55, Telefon 3457.

Marzipan
nur eigenes bestes Fabrikat,
ff. Leb- und Honigkuchen,
Baumkonfekte,
feinste Konfitüren, Bonbonnieren u. Attrappen
empfiehlt
Johannes Mitlacher
Poststrasse 11.

Strümpfe Socken
Tricotagen sowie
Unterzeuge jeder Art
für Herren, Damen u. Kinder

Grosse Auswahl.
Billige Preise.



H. Schnee Nchf.
A. Edermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.